

GEDICHTE AUS DER UNTERSUCHUNGSHAFT

HERBST

Der Nebel breitet sich wie ein Tuch
über die Erde aus,
vom Boden steigt auf ein Ackergeruch,
die Felder tragen der Früchte genug,
sie füllen jetzt Scheune und Haus.

Der Bauer pflügt um die Stoppeln vom Feld,
der Herbst steht nun wieder im Land.
Hast du auch dein Leben so gut bestellt?
Du bist es allein, der es selber nun hält,
allein ganz in eigener Hand.

Ein Blatt fällt vom Baume, es wirbelt im Wind,
sein Leben ist aus und dahin.
Der Winter ist nah, er kommt so geschwind —
Schau nach in den Scheunen, in Truhen, im Spind.
Schau nach deines Lebens Sinn.

Der Nebel breitet sich wie ein Tuch
über die Erde aus,
er bedeckt nur das Kleine, das Übergenug —
die Höhen, die Berge mit ihrem Zug,
die ragen darüber hinaus.

26. 10. 1941

AN EVA

Ich schenke Dir, ich bin so reich!
am liebsten wohl den Himmel gleich.
Sei frohgemut und nimm ihn hin
und setz Dich rein und wohne drin.

Dann schenk' ich Dir den Sonnenschein!
Mach auf den Mund und laß ihn rein!
Ich schenke Dir vom Mond den Glanz,
schneid' Dir daraus ein Kleid zum Tanz!

Und von der Sternenschnuppen Schar
bind Dir den Kranz für Haupt und Haar;
ich schenke Dir den Frühlingswind,
er säusle Dir ums Ohr gelind!

Ich schenke Dir das Abendrot
zur Zukost für das Abendbrot,
ich schenke Dir als Labetrunk
den Morgentau, so bleibst du jung.

Die Jahreszahl ich Dir zum Schluß
als was Besondres schenken muß.
Nimm alles hin, 's ist wohl gewogen,
und binde drum den Regenbogen.

Neujahr 1941/42

ES STAMPFEN DIE SCHRITTE ...

Es stampfen die Schritte im Zellenhaus
vom Fenster zur Tür,
von der Tür dann zurück —
so legt man am Tage ein ganzes Stück
Weg hinter sich.

Nur 3 Meter lang und nur 2 Meter breit
die Zelle, die du durchschreitest.
Die Schritte erklingen durch Decke und Wand,
du schreitest sie aus von Rand zu Rand,
wieder und immer wieder.

So laufen die vielen, die du nicht siehst,
sie laufen vom Fenster zur Türe,
und dann gehts zurück
das gleiche Stück,
nur, daß die Zeit verrinnt.

Die Zeit, sie rieselt, sie schwindet kaum,
und doch vergeht sie ganz sachte.
Man denkt und man sinnt,
Gedanken man spinnt,
jeder auf seine Weise.

Des Nachts hörst du schnarchen den Mann nebenan,
er schläft wie du und die andern.
Man schläft, es ist schön,
und der kanns verstehn,
der diesen Boden getreten.

Es schallen die Tritte in diesem Bau.
Die Zeit, die vergeht,
und du gehst mit.
Der Weg hat ein Ziel
und ist es auch viel,
am Ende, da kehrst du zurück.

Es stampfen die Schritte im Zellenhaus
vom Fenster zur Tür,
von der Tür dann zurück,
und du legst bis zum Ende ein ganzes Stück
Weg hinter dich.

März 1942